



Abend-

Zeitung.

169.

Donnerstag, am 16. Julius 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. S. Tb. Winkler (Tb. Hell.)

Dem geliebten  
Erbprinzen Ernst zu Sachsen-Coburg-Gotha.  
Zum 21. Juni 1829.

Was immer ich für Dich empfunden,  
Was mich umschlingt mit festem Band,  
Das bringt auch Dir zu diesen Stunden  
Der reinsten Wünsche Unterpfand.

Ernähre stets die Himmelsflamme  
In Deines Herzens tiefstem Schacht,  
Die, theurer Prinz, Dich Deinem Stamme  
Für alle Zeiten würdig macht.

Was kann Dir höh're Lieb' entzünden,  
Als wenn Du von der Menschheit Glück,  
Das rings um Dich Du strebst zu gründen,  
Beseligt schaust in Dich zurück?

Was kann Dir süßern Lohn entfalten,  
Als wenn für Kunst und Wissenschaft  
Mit weisem Sinn Dein fürstlich Walten  
Zu wecken sucht der Geister Kraft?

Was kann Dir reichre Kränze schlingen,  
Als wenn für Wahrheit Recht und Licht,  
Die oft mit finstern Mächten ringen,  
Dein Arm mit kühnen Waffen sicht?

Und fühlst Du Dich im Kampf ermüdet,  
Dann suche mit gewandtem Sinn  
In Freuden, die Natur Dir bietet,  
Zu neuen Kräften Dir Gewinn.

So lebe Du ein schönes Leben,  
Dir treu bis in die späteste Zeit.  
Nicht Stand, nur edle Thaten geben  
Dir, theurer Prinz, Unsterblichkeit!

Adolf Bube.

Catharina Gabrieli.

(Fortsetzung.)

Die mannigfaltigen Verschlingungen des Tanzes verstatteten Hugo lange nicht die Unterhaltung mit seiner Dame; desto inniger aber ruhte sein Auge auf der schlanken Graziengestalt, und der Wunsch, auch das dichtverbüllte Antlitz des blonden Lockenhauptes bewundern zu können, stieg mit jeder Minute. Jetzt endlich kam die Zeit der Erholung für die Ermüdeten, die sich in den weiten Kreis einreichten, um den nächstfolgenden Paaren Platz zu machen, und Hugo beuhte diesen Ruhepunkt hastig zu Anknüpfung eines Gespräches. Freundlich und lebhaft erwiderte Paola seine verbindliche Anrede, aber bald wurden ihre Antworten einsylbiger und endlich verstummte sie ganz, während ein heftiges Zittern ihre große innere Bewegung verrieth.

Um Gottes willen, seydt Ihr krank, schöne Maske? fragte Waldburg und beugte sich mit feuriger Theilnahme zu ihr herab.

Mir ist sehr unwohl, — läspelte die Prinzessin beklommen — habt die Güte, mich bis an's nächste Zimmer zu führen; hier ist es drückend schwül.

Hastig bot der Erschrockene seinen Arm; nur mit Mühe gelang es ihm, die schöne Kranke durch das Gewühl der neugierigen Zuschauer zu geleiten, und als sie endlich den gewünschten Zufluchtort erreicht hatten, wankte sie halb bewusstlos zu dem nächsten Sessel.